

Nun dürfen alle länger draussen wirten

Thun Ab sofort dürfen neue Aussensitzplätze – unter bestimmten Bedingungen – in der ganzen Innenstadt bis 0.30 Uhr bewirtschaftet werden. Die Lösung ist am runden Tisch zustande gekommen.

Gabriel Berger

Die nächsten Tage versprechen mehrheitlich warmes, sommerliches Wetter. Die steigenden Temperaturen dürften die Menschen in Scharen nach draussen locken. Passend dazu hat der Thuner Gemeinderat gestern eine Medienmitteilung zur Bewilligungspraxis für Aussensitzplätze von Strassencafés und -restaurants veröffentlicht. Ab sofort ist die Bewirtschaftung neuer Aussensitzplätze in der gesamten Innenstadt bis 0.30 Uhr möglich, also auch in der Oberen Hauptgasse sowie auf Rathaus- und Mühleplatz. Bereits im Frühling 2018 hatte die Regierung grünes Licht für zusätzliche Sitzplätze auf öffentlichem Grund gegeben – damals allerdings explizit noch ohne die drei genannten Zonen. In der Folge machte sich insbesondere der Verein Pro Nachtleben Thun für eine Erweiterung des gültigen Perimeters stark (wir berichteten).

Nur noch wenig Platz

Die neue Regelung gilt, «sofern es die baurechtlichen Bestimmungen und die Platzverhältnisse erlauben», so der Gemeinderat. Er erinnert daran, dass nach wie vor das Regierungsstatthalteramt als Baubewilligungsbehörde zuständig ist. Allfällige Baugesuche für weitere Aussensitzplätze durchlaufen also das übliche Prozedere. Mit dem Hinweis auf die Platzverhältnisse nimmt die Thuner Regierung zudem vorweg, dass «de facto nur eine kleine Anzahl neuer Sitzplätze möglich sein wird, da insbesondere der Mühleplatz bereits nahezu voll belegt ist». In der Oberen Hauptgasse und auf dem Rathausplatz sei eine Erweiterung überdies nur beschränkt möglich – dies wegen



Nach dem jüngsten Entscheid am runden Tisch werden auch auf dem Mühleplatz neue zusätzliche Aussensitzplätze möglich. Allerdings dürften es – aus Platzgründen – letztlich nicht all zu viele sein. Foto: Christoph Gerber

der Rettungsachse, die freigehalten werden muss. Die lockerere Bewilligungspraxis betrifft in diesem Bereich vor allem die Hochtrotoirs.

Vorerst ein Jahr auf Probe

Der jüngste Entscheid basiert auf Gesprächen am runden Tisch «Wohnen und Nachtleben in der Thuner Innenstadt», an dem sich nebst der Stadt und Pro Nachtleben auch der Thuner Innenstadtleist (TIL), Restaurantbetreiber und Liegenschaftsbesitzer beteiligen. Die Leitung hat

Gemeinderat Peter Siegenthaler (SP) inne. Der Sicherheitsvorsteher hat die Stimmung an der letzten Sitzung gut in Erinnerung: «Dank der Zusicherung des Probebetriebs gelang es, einen Kompromiss zu finden.» Siegenthaler verweist damit auf den Umstand, dass der Dialog weitergeführt wird. «Falls nicht vorher grössere Probleme auftreten, werden wir im Juni 2020 Bilanz ziehen, ob sich die neue Regelung bewährt hat oder ob Korrekturen notwendig sind.» Ein weiterer Grund für die Locke-

runge sei nicht zuletzt gewesen, dass die meisten Interventionen der Polizei wegen Nachtruhestörung gemäss Statistik erst nach 0.30 Uhr stattfinden würden. Wie viele potenzielle neue Aussensitzplätze in der Innenstadt nun insgesamt zur Verfügung stehen, konnte Siegenthaler gestern nicht beziffern.

René E. Gygax, Präsident des Thuner Innenstadtleists, hält auf Anfrage fest, dass der TIL zunächst für eine Bewilligung bis 22 Uhr plädiert hatte. Aus zwei Gründen sei der TIL dann aber

kompromissbereit gewesen: «Zum einen, weil es sich um einen Probetrieb handelt. Zum anderen, weil wir aus Platzgründen so oder so mit nur wenigen Gesuchen rechnen.» Gleich wie Siegenthaler weist auch Gygax darauf hin, dass sich der wirklich störende Nachtlärm jeweils erst nach 0.30 Uhr abspielt. «Als Gegenleistung für unser Entgegenkommen erwarten wir von der Stadt weiterhin Kontrollen und ein entschiedeneres Vorgehen gegen Nachtlärm», sagt der TIL-Präsident.

Shitstorm zieht über die Strättligburger

Thun Die Burgergemeinde Strättligen will die Holzerei auslagern. Dem Bannwart wurde bereits gekündigt.

Der 45-jährige Heinz Kühni ist nicht mehr Bannwart im Strättligwald. Die Burgergemeinde Strättligen (BGS) hat ihm gekündigt (wir berichteten). Das Naherholungsgebiet Strättligwald wird von einer breiten Öffentlichkeit rege genutzt, und die Kündigung sprach sich herum. Diverse Leser haben der Redaktion dieser Zeitung ihr Unverständnis und ihr Bedauern schriftlich und telefonisch mitgeteilt – so etwa das Ehepaar Anna-Maria und Rolf Küffer Messerli vom Strättlighügel. «Die Kündigung ist ein Affront sondergleichen», schreiben sie. Sie würden den Naherholungswald zu jeder Jahreszeit nutzen – zum Walken, Joggen oder für den Familienspaziergang. Sie freuten sich über den durch Bannwart Kühni «überaus sorgfältig und nachhaltig» gepflegten Wald. «Ein Paradies, das es zu schützen gilt», finden sie. Ein anderer Leserbriefschreiber meint: Kühni betreue den Wald «erfreulicherweise und lobenswert» sehr naturnah und ökologisch. Mehrere befürchten aber, dass der Wald Schaden nähme, weil bei

einer Auslagerung mit schweren Maschinen gearbeitet würde.

Eine Frage des Geldes

Der gelernte Bauer Heinz Kühni betreibt das Heimet der BGS auf der Gwattegg in zweiter Generation seit 26 Jahren. Insgesamt bewirtschaften Kühnis das kleine Bauerngut seit 41 Jahren. Bedingung war die Übernahme der Waldpflege, nicht zuletzt auch zur Existenzsicherung des Pächters. Dafür brauchte Kühni eine Zusatzausbildung. An der letzten Versammlung der Burgergemeinde Strättligen informierte Präsident Hugo Wenger, dass Holzerei und Waldpflege aus Kostengründen ausgelagert werden sollten, aber auch, weil «die Chemie» zwischen Bannwart und Burgerrat nicht mehr stimme. Die Rechnung der Holznutzung war für die BGS zwar immer rentabel, nicht aber jene der Waldpflege (Forstwirtschaft). Nicht alle Bürger waren mit der Auslagerung, der Kündigung und dem Vorgehen des Rates einverstanden. Jetzt steht eine ausserordentliche Versammlung an. Am 20. Juni ab 20 Uhr wird im

«Die Kündigung kam für mich überraschend, und ich kann sie nicht verstehen.»

Heinz Kühni
Während Jahren Bannwart im Strättligwald

Kreuz Allmendingen unter anderem das Traktandum Auslagerung besprochen.

Was findet der betroffene Bannwart? «Die Kündigung kam für mich überraschend, und ich kann sie nicht verstehen», sagt Heinz Kühni auf Anfrage. Er sei sich keiner Schuld bewusst, habe seine Arbeit immer «sauber und ordentlich» gemacht. Ausser einer «normalen» Meinungsverschiedenheit ab und zu gab es aus seiner Sicht mit dem Arbeitgeber keine Probleme. Für ihn sei die Bewirtschaftung des Heimets allein nicht existenzsichernd. Der Vater dreier schulpflichtiger Kinder ist auf einen Nebenerwerb angewiesen, den er bisher als Bannwart erzielte. Die Kündigung bezieht sich auf dieses Amt, nicht auf die Heimet-Pacht.

Kein leichter Entscheid

«Wir haben uns den Entscheid nicht leichtgemacht», versichert BGS-Präsident Hugo Wenger. Der Rat habe sich beraten lassen und sich in Wäldern umgesehen, wo die Holzerei bereits ausgelagert und im System Vollmechanisierung bewirtschaftet sei.

Kühni praktiziert das System Teilmechanisierung. Das heisst zum Beispiel, dass ein gefällter Baum zur Transportmaschine gezogen wird. Bei der Vollmechanisierung fährt eine Maschine nahe zum gefällten Baum.

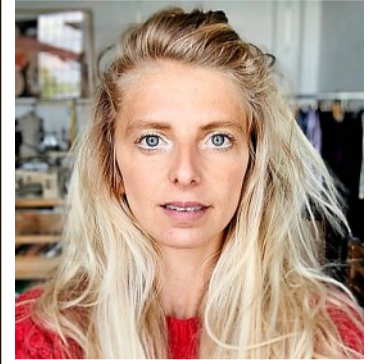
«Muss nicht schlechter sein»

Laut dem amtlichen Revierförster Stefan Luginbühl hat die Mehrheit der grösseren Burgergemeinden die Holzerei ausgelagert. Heinz Kühni habe den Strättligwald im System Teilmechanisierung gut betreut, attestiert er ihm und hält fest: «Eine Auslagerung und ein Systemwechsel auf Vollmechanisierung müssen für den Wald nicht schlechter sein.» Die maximale Bodenbelastung durch Maschinen müsse ausgewiesen sein und werde auch kontrolliert. Sagt die Burgerversammlung Ja zur Auslagerung, wird diese probeweise sein. «So können wir Erfahrung sammeln und gegebenenfalls reagieren und den Auftrag modifizieren», sagt Präsident Wenger.

Nelly Kolb

Angetroffen

«Ich bin einfach Tabea»



Tabea Reusser Sie ist viel. Fotografin, Freigeist und Autorin. So stehts auf jeden Fall auf ihrer Website. «Aber», fügt Tabea Reusser an, «eigentlich bin ich einfach Tabea. Ich entscheide jeden Tag, wie und was ich sein will und was ich tue.» Dieses Credo gibt die 36-jährige Künstlerin auch ihren drei Söhnen im Alter zwischen 1 und 6 mit auf den Lebensweg. «Das Wichtigste ist, dass wir den Mut haben, unseren eigenen Weg zu finden und zu gehen», sagt sie. «Auch wenn wir dabei gegen den Strom schwimmen.»

Für die Thunerin, die mit ihrer Familie im Seefeldquartier lebt und ihr Atelier gleich neben der Konzephalle 6 eingerichtet hat, bedeutet das auch: eigene Verhaltensmuster zu hinterfragen und nichts zur Gewohnheit werden zu lassen. «Das heisst bei uns, dass wir mal am Boden essen, durch die Wohnung tanzen oder einen anderen Weg zur Arbeit wählen.» Das gelte auch für Essgewohnheiten. So sei sie gerade daran, mit ihrem Mann und den Kindern die Wildpflanzen kennen zu lernen und sich vermehrt von diesen zu ernähren. «Wir essen derzeit Brennnesselspinat und Wildkräutersalat», erzählt sie.

Ihre Ideen hat die Thunerin auch in zwei Bücher gepackt, die ein Zusammenspiel von Fotografien, Texten und grafischen Elementen sind. Und neben der Auftragsfotografie, von der sie mehrheitlich lebt, hat Tabea Reusser mit einer befreundeten Künstlerin bereits ein neues Projekt auf dem Radar. Raumfrei heisst es und startet im Oktober. «An zehn Wochenenden sollen Kinder und Erwachsene ihren eigenen Zugang zur Kunst finden.» Dabei arbeiten die beiden Frauen mit zehn Thuner Künstlern zusammen, die den Teilnehmenden Inputs oder Möglichkeiten geben, aus sich heraus etwas zu schaffen. Unterstützung erhalten die beiden Frauen dabei vom Kanton, aber auch von der Stadt Thun. Noch sind sie aber auf weitere finanzielle Unterstützung angewiesen.

Und was ist es, was Tabea Reusser antreibt? Die 36-Jährige, die sich selber den Zunamen «Aimée» (geliebt) gibt, überlegt nicht lange: «Die Liebe. Bei allem, was ich mache, geht es um Liebe.» Das gelte für ihre Arbeit genauso wie für ihr Familienleben, die sie so gar nicht auseinanderhalten könne: «Ich habe keine Work-Life-Balance», sagt sie und lacht. «Nur eine Life-Balance.» Und man glaubt es ihr aufs Wort.

Barbara Schluchter-Donski

Finissage Fotoausstellung:
6. Juli, Scheibenstrasse 6,
www.tabea-aimée.ch